

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er scheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich Mk. 2.00 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr wertlos. In. I. ausserhalb desselben 10. Pf. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg. Anwärter 10 Pfg. die halbspaltige Garnanzzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petizionszeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 251.

Montag, den 28 Oktober

1907

Rundschau.

Im Prozeß Moltke-Harden

Am Freitag die Verurteilung zu Ende gekommen. Mit allen Mitteln, die dem Angeklagten zu Gebote stehen, hat Harden seine Sache geführt und den ganzen Sumpf, in dem ein Teil unserer Aristokratie wadet, dem In- und Ausland aufgezeigt. Das Ausland stürzte sich mit Begehren auf den Stoff, der ihm beweisen will, daß es mit der Sittlichkeit in Deutschland nun auch zu Ende sei. Diesen Auslassungen gegenüber schreibt das Echo de Paris: Die tragisch-grotesken oder schlüpfrigen Einzelheiten des an unseren Blicken vorüberziehenden seltsamen Schauspiels übersehen und betrüben uns Ausländer. Aber nachdem man so lange vom tugendhaften Deutschland gesprochen hat, hätte man sich, in den Aberglauben eines gänzlich verderbten Deutschland zu verfallen. Hier wie überall bleibt die Hauptmasse des Volkes gesund. Die Post. Ztg. bemerkt hierzu: Sehr richtig! Das Volk ist und bleibt gesund und hat deshalb für aristokratische Entartungen nur Abscheu und Berachtung.

So ist's. Das Volk hat mit diesem Sumpf nichts gemein, es zeigt ihm nur, daß die „Edelsten der Nation“ keineswegs die berufenen Führer des Volkes sind. Aber eine andere Aufgabe hat der Prozeß nicht erfüllt. Er hat die politische Tätigkeit der Eulenburggruppe nicht bloßgelegt. Und es ist Harden auch nicht gelungen, dem Privatkläger Moltke etwas ehrenrühriges im Sinne der Behauptungen nachzuweisen. Wenn man die Familiengeschichten, die in das Gebiet der privaten Angelegenheiten abziehen, dann bleiben noch eine Reihe von Fragen übrig, die noch nicht beantwortet sind. Darüber wird man nach Schluß des Prozesses noch zu sprechen haben.

Ein christlicher Arbeiterkongreß

hat vorige Woche in Berlin stattgefunden. Offiziell nannte sich der Kongreß „zweiter deutscher Arbeiterkongreß“. Wie gesagt wurde, repräsentierte der Kongreß eine Million Arbeiter. In erster Linie waren es katholische Arbeiter, dann aber auch Mitglieder der evangel. Arbeitervereine und des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands. Dieser Arbeiterkongreß stellt sich auf den Boden der heutigen Gesellschaftsordnung, er betont seine Treue zu Kaiser und Reich, verlangt aber energisch die Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung und Beseitigung der namentlich in der schweren Industrie noch bestehenden Mißstände. Es wurden u. a. Resolutionen gefaßt für größere

Sonntagsruhe und früheren Ladenschluß. Auch auf rein politischem Gebiet wurden Forderungen aufgestellt, so die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Landtage.

Damit aber ließ es der Kongreß nicht bewenden, er will von der Regierung positiv wissen, was die Zukunft dem Arbeiter bringen wird und er entsandte deshalb eine Deputation zum Reichskanzler nach Klein-Flottbeck, um ihm die Beschlüsse des Kongresses zu überbringen. Die Deputation wurde sehr freundlich empfangen. Der Führer der Deputation hielt an den Fürsten eine Ansprache und zählte die Wünsche auf, die die christlich-nationalen Arbeiter haben. Er schloß mit dem Hinweis, daß es im zwingenden Interesse des Vaterlandes liege, den Arbeiterstand als gleichberechtigtes Glied im Volkskörper einzunordnen und die deutsche Arbeiterschaft durch erhöhten Schutz und Sicherung ihrer Rechte im allgemeinen Interesse schaffensfreudig zu erhalten. Der Reichskanzler gab in seiner Erwiderung der Genugtuung Ausdruck, daß in den deutschen Arbeitern noch in weiten Kreisen eine Stätte für die Betätigung christlich-nationaler und monarchischer Gesinnung vorhanden sei. Er seinerseits werde alles tun, um die Einbringung und die parlamentarische Erledigung des in Aussicht stehenden Reichsvereinsgesetzes und des Arbeitskammer-Gesetzes zu fördern. Sodann fuhr der Reichskanzler fort:

Was die Gegenstände Ihrer soeben abgeschlossenen Tagung betrifft, so liegt mir die Frage der Sonntagsruhe besonders am Herzen. Ich sehe in der Sonntagsruhe eine der Lebensquellen für unser ganzes Volkstum und ich werde dafür Sorge tragen, daß bei den gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über eine Revision dieser Bestimmungen nur insoweit Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit zugelassen werden, als diese mit Rücksicht auf unabwiesbare Bedürfnisse geboten sind. Die Verhandlungen des Reichstages im letzten Frühjahr haben die besondere Aufmerksamkeit der obersten Reichs- und Staatsbehörden auf die Verhältnisse in der Industrie gelenkt; namentlich über etwa vorhandene Mißstände in den sanitären Arbeiterverhältnissen und in der Abmessung der Arbeitszeit bestimmter Arbeiterklassen hat der preussische Arbeitsminister eine Aufklärung bereits in die Wege geleitet. Die demnächstige Erhebung wird unter billiger Abwägung aller Interessen und nicht ohne Anhörung von Arbeitgeber und Arbeitnehmern erfolgen. Seien Sie versichert, meine Herren, daß die Sozial-

politik nach dem Willen unseres Kaisers fortgeführt wird. Wenn der Fortschritt auf manchen Gebieten sich nicht so rasch vollzieht, wie Sie ihn wünschen, so wollen Sie dabei im Auge behalten, daß die Reichsverwaltung die Interessen aller Stände wahrzunehmen hat, und daß eine gesunde und kräftige Sozialpolitik von der gesamten Volksauffassung getragen sein muß. Nichts aber wird die sozialen Verhältnisse der gesamten Nation mehr fördern, als wenn die deutsche Arbeiterschaft in immer weiterem Umfange auf dem nationalen Boden steht. Dadurch bekennst sie sich zu einer Solidarität mit anderen Ständen, die auf anderer Seite nicht unerwidert bleiben kann und die Freudigkeit stärkt zu weiteren Fortschritten auf sozialem Boden. Und so wird die deutsche Arbeiterschaft, indem sie frei von einseitigen oder übertriebenen Forderungen ihr eigenes Interesse vertritt, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Arbeiterstandes heben und gleichzeitig die Grundlagen unseres staatlichen Lebens stärken. Diese Ihre Bestrebungen nach Kräften zu fördern, betrachte ich als eine meiner vornehmsten Aufgaben.

Der Reichskanzler verweilte noch längere Zeit im Gespräch mit den Delegierten. Die einzelnen Mitglieder der Deputation brachten dabei in freimütigster Weise ihre besonderen Wünsche zum Ausdruck, die der Reichskanzler mit großer Aufmerksamkeit anhörte. Nachdem die Herren im Speisezimmer des Reichskanzlers einen Zusätzlichen eingenommen hatten, traten sie die Rückfahrt nach Altona an.

Die Novelle zur Gewerbeordnung

bringt, wie nach der „Adln. Volkstz.“ zuverlässig verlautet, die Festsetzung der sechzigstündigen Maximalarbeitswoche für Arbeiterinnen und bestimmt dabei, daß täglich nicht über elf Stunden gearbeitet werden darf, wie dies bereits in dem bisherigen Gesetz festgelegt ist. Die Nachtarbeit für Arbeiterinnen wird gemäß der Berner Konvention verboten, dagegen enthält der Entwurf weder das Verbot der Mitgabe der Arbeit ins Haus noch den Maximalarbeitstag für die Arbeiter. In der Begründung zum Entwurf wird dies vielmehr ausdrücklich abgelehnt. Der Vorschlag der Maximalarbeitswoche bei einer elfstündigen Arbeitszeit am einzelnen Tage wird in der Praxis dahin führen, daß an den ersten fünf Wochentagen wie früher von den Arbeiterinnen elf Stunden gearbeitet werden muß, am Sonnabend vormittag aber nur von 7 bis 12 Uhr, so daß

Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner.

70)

(Fortsetzung.)

„Es handelt sich mir nämlich um größte Genauigkeit, und da möchte ich es mit eigenen Augen sehen, was Sie bezüglich Herrn Volkner notiert haben.“

Luisa reichte ihm das Büchlein und deutete ihm die betreffende Stelle an.

„Herr Volkner hat Nummer drei“, sagte sie, „den Tag an dem ein Zimmer nicht aufgeräumt zu werden braucht, bezeichne ich mit einer Null. Herr Volkner nahm sein Frühstück im Zimmer. Sie sehen da immer die Ziffer eins, das bedeutet, eine Tablette. Am siebentwanzigsten Mai habe ich Herrn Volkner schon kein Frühstück mehr gebracht, denn da ist er schon fort gewesen. Am sechsendwanzigsten abends, bald nach dem Speisen, habe ich ihm den Mantel und den Koffer in die Gondel legen müssen, und da hat er mir gesagt, daß ich davon schweigen müsse, daß es niemand im Hause zu wissen brauche, daß er abreisend sei. Ganz besonders Frau Professor Lechner dürfe nichts davon erfahren. Er müsse für krank gelten. Eine Stunde später, wie es schon finster war, hat Achille ihn hinübergeführt.“

„Sie haben keine Ahnung, warum das so heimlich geschah?“

„Nein.“

„Und warum Herr Volkner verreise?“

„Ich weiß nur, daß er dicht hintereinander zwei Telegramme bekommen hat. Ich dachte mir, es habe ihn jemand zu sich berufen.“

„Er blieb also diesem Hause vom sechsendwanzigsten Mai abends bis“ — Müller schaute in das Büchlein, dann sagt er — „aber Sie haben ihm am ersten Juni auch noch kein Frühstück gebracht und Nummer drei wurde ja auch an diesem Tage nicht aufgeräumt. Haben Sie nicht bezüglich des Einunddreißigsten geirrt?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Nein, gnädiger Herr. Ich habe mich nicht geirrt. Herr Volkner kam wohl am einunddreißigsten Mai an, aber

er schloß er sich sehr unwohl. Er trau abends zur

Tee auf seinem Zimmer und sagte mir, ich solle ihn nicht wecken. Er würde schon läuten, wenn er von selber munter geworden sei.“

„Nun — und wann läutete er dann?“

„Es war schon gegen Mittag, als er mich rief. Er sah ganz elend aus und bestellte wieder nur Tee und Suppe und schickte mich sogleich wieder fort, und als er abends herunterkam, glaubten es ihm alle ohne weiteres, daß er krank gewesen sei, und die Frau Professor wollte sogleich seiner Mama schreiben. Die Damen kennen sich nämlich. Da habe ich Herrn Volkner zum ersten Male unliebenswürdig gesehen. Völlig grob ist er mit der Professorin geworden und —“

Luisa redete nicht weiter.

Sie beugte den Kopf zur Seite und lauschte.

„Was hören Sie denn?“ fragte Müller.

„Sie kommen herunter.“

„Wer denn?“

„Herr Volkner und seine Schwester.“

„Ah!“

„Soll ich —“

„Schweigen sollen Sie, liebes Kind, und mich von jetzt an nicht mehr beachten.“

Luisa machte sich an dem Blumentischen zu schaffen.

Müller entfaltete sein Taschentuch und wuschte sich,

als das junge Paar den Flur passierte, das Gesicht ab.

„Die Dame ist Herrn Volkners Schwester?“ fragte der Detektiv, als er mit dem Mädchen wieder allein war.

Luisa nickte.

„Sie ist eine Majorin v. Weilsheim. Sie ist erst einige Tage hier.“

„Ich danke Ihnen. Ich werde den Herrschaften folgen.“

Luisa sah dem langsam Davongehenden kopfschüttelnd aber auch dochhaft lächelnd nach, dann griff sie in die Tasche ihrer zierlichen Schürze und holte die fünf Lire hervor.

„Ein guter Tag“, sagte sie, „ein sehr guter Tag.“ Müller blieb hinter den beiden. Sie gingen dem Badestabliement zu.

legeplatz der Dampfschiffe zum Stabilimento führt, war von ausflugs- und badelustigen Menschen reich besetzt, und so konnte sich Müller dicht bei den Geschwistern halten, ohne ihnen doch deshalb aufzufallen. Er hörte teilweise ganz gut, was sie redeten. Sie besprachen eine Theateraufführung, der sie beigeköhnt hatten und bezüglich derer Volkners Schwester alles köstlich oder wenigstens eigenartig fand. Volkner selber hatte nur verdrossene Bemerkungen dafür.

Er sah blaß und krank und verstümmt aus.

Beim Eingang in das Stabilimento trennten sich die Geschwister. Sie hatten verabredet, daß sie nach dem Bade „wieder“ bis Malamocco gehen und dann auf der Terrasse des Stabilimento speisen und das Konzert hören würden.

Die hübsche Majorin, offenbar eine recht lebensfrohe Frau hatte all das sehr animiert, ihr Bruder es recht spöttisch besprochen — jetzt — ehe sie auseinandergingen, schaute sie ihn aufmerksam an und sagte: „Hörst du, Richard, du gefällst mir heute gar nicht. Du bist ja heute noch weit unruhiger und andererseits auch weit mehr niedergedrückt, als sonst. Ist dir vielleicht übler? Dann solltest du das Baden lassen; dann bleiben wir doch lieber beisammen und sehen uns irgendwo ruhig nieder.“

So redete sie liebevoll auf ihn ein, aber er lachte rauh und entgegnete dann merkwürdig gereizt: „Ruhig niederlegen, ja, wie ich jetzt schon ruhig sein kann! Da ist's noch besser ins Wasser zu gehen. Da! Da! Ausgezeichnet! Da habe ich auch noch ganz unfreiwillig einen Wig gemacht.“

„Aber Richard!“ mahnte die Dame sanft.

Da atmete er schwer auf, nickte ihr zu und ging schnell nach der anderen Seite der Herrenbäder.

Sie schüttelte den Kopf und sah ihm voll Sorge nach. Auch Müller schüttelte den Kopf.

Er begriff diesmal so vieles nicht.

„O, sind Sie auch da!“ sagte er dann zu seinem italienischen Kollegen, der soeben neben ihm aufgetaucht war.

Die Straße, welche die Insel durchquert, vom K-



der Nachmittag für die Arbeiterinnen frei werden wird. Ueber die Neuordnung der Sonntagsruhe enthält der Entwurf keinerlei Bestimmung.

Aus der französischen Sozialdemokratie.

Der Nationalrat der geeinigten sozialistischen Partei hat vom Provinzverband des Departements Puy de Dome den Antrag auf Ausschluß des Antimilitaristen Hervé aus der Partei erhalten; gleichzeitig hat der Verband des Departements Bas de Calais angezeigt, daß er diesen Antrag unterstütze. Dieses Vorgehen ist die Antwort auf die Agitation der extremen Sozialisten für Ausschluß der Deputierten Vaconne, Basly und Lamendin, weil diese in ihren Wahlkreisen am Empfang Briands und anderer Minister teilgenommen haben. Vaconne, Basly und Lamendin sind in den beiden Departements gewählt, deren Parteiverbände jetzt ihrerseits den Ausschluß Hervés beantragen. Es wird demnach immer deutlicher, daß der zersetzende Einfluß Hervés innerhalb der sozialistischen Partei stärker ist als alle Bemühungen Faures, die divergierenden Elemente der Partei durch weitgehende Selbsterleugnung zusammenzuhalten.

In der französischen Kammer

krude am Freitag eine Interpellation über die nationale Verteidigung verhandelt. Der Deputierte Gauthier begründete die Interpellation, indem er auf das Buch des Hauptmanns a. D. Humbert Bezug nimmt, in welchem ausgeführt ist, daß einzelne Festungen und Stützpunkte vernachlässigt, die Artillerie in einem schlechten Zustand sei usw. Gauthier fügt hinzu, die Zuchtlosigkeit in der Armee sei die Ursache einer Zersetzung, ein Punkt auf den Humbert nicht aufmerksam gemacht habe, und spielt auf die Unzulänglichkeit in der Marine an, wie sie durch die Berichte Monis und Lafies bekannt geworden sei. Kriegsminister Picquart führte aus, daß die Angriffe völlig unbedeutend seien. Er könne versichern, daß Frankreich verteidigt und zwar sehr gut verteidigt sei. Der Minister wendet sich gegen die Behauptung Humberts, die Artillerie sei mangelhaft. Er verliest Berichte aus Cabanac, wonach die Maschinengewehre 13 124 Schüsse abgegeben haben und noch alle in gutem Zustande seien. Desgleichen hätten die Gebirgsgeschütze sich gut bewährt. Es sei falsch, daß Frankreich in Bezug auf seine Maschinengewehre hinter Deutschland zurückbleibe.

Tages-Chronik.

Berlin, 25. Okt. Der Abgeordnete Held richtete an die „Nationalliberale Korrespondenz“ eine Zuschrift, besagend: „auf den Ausgang, den mein Prozeß in erster Instanz genommen, sehe ich mich schon jetzt zu der Erklärung veranlaßt, daß ich aus der nationalliberalen Reichstagsfraktion ausscheide und der Landtagsfraktion nicht beitrete. Ich werde auch unmittelbar nach der rechtskräftigen Entscheidung beide Mandate, selbst im Falle meiner Rechtfertigung, auf die ich bestimmt rechne, meinen Wählern zur Verfügung stellen.“

Berlin, 25. Okt. Der Kaiser besichtigte heute in Begleitung des Kriegsministers die beiden letzten Militärflugzeuge in Tegel. Er fuhr um 1/11 Uhr bei der Ballonhalle vor. Sofort ging das lenkbare Militärflugzeug mit dem Hauptmann Sperling und kurze Zeit darauf das Parawalche Motorflugzeug mit den Hauptleuten Keller und v. Krogh in die Höhe. Nach halbstündiger gelungener Fahrt landeten die beiden Flugzeuge und wurden vom Kaiser eingehend besichtigt.

Bonn, 24. Okt. Wie der „Lokalanzeiger“ meldet, beschlossen die Vertreter der Bonner Studentenschaft anlässlich der Maßregelung des Prof. Schrörs durch den Kölner Erzbischof auf Antrag der Burschenschaft Alemannia, dem Prof. Schrörs als Ausbilder der Hochachtung und des Verrätens einen Fackelzug darzubringen. Ferner wurde beschlossen, in einem Aufruf an die gesamte Studentenschaft zu möglichst zahlreichem Besuch der verbotenen Kollegien aufzufordern. Die katholischen Korporationen, die der Vertreterversammlung nicht angehören, sind zur Teilnahme an dem Fackelzuge eingeladen worden.

Karlsruhe, 24. Okt. Die „Badische Landeszeitung“ befreit, daß die Absicht bestehe, die Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs zu fordern.

Mannheim, 24. Okt. Die Wahlen zum Kaufmannsgericht hatten folgendes Ergebnis: Es entschieden auf den deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverband mit 637 Stimmen 12 Beisitzer, auf die verbündeten Vereine mit 514 Stimmen 10 Beisitzer, auf den sozialdemokratischen Zentralverband mit 116 Stimmen 2 Beisitzer.

London, 25. Okt. Blättermeldungen aus Aden zufolge hat Nulaj Hafid gestern Nacht einen Angriff auf Mogador gemacht. Die französischen Kreuzer Aube eröffneten das Feuer und brachten dem Angreifer schwere Verluste bei. Ueber 1000 Mann der Armee des Sultans Abdal Kfis wurden vom Dampfer Artois, der im Hafen lag, sofort als Verstärkung der Garnison gelandet.

Bei Analfationsarbeiten in Bischoheim wurden 4 Arbeiter verunglückt; 2 davon sind tot.

Das B. L. meldet aus Gnesen: Zwischen Gnesen und Oels wurden von einem unbekanntem Täter mehrere schwere Felsenstücke auf die Schienen geworfen, wodurch die Maschine des Personenzugs 810 schwer beschädigt worden ist. Weiteres Unglück konnte verhindert werden.

Bei Niederbreisig sind Donnerstagabend zwei Wägen zusammengefahren. Acht Wagen wurden zertrümmert, der Hilfsbremser Orlis aus Koblenz-Kenndorf wurde getötet, mehrere Bedienstete verletzt. Der Motorschaden wird auf 100 000 Mk. geschätzt. Von Koblenz ging sofort ein Hilfszug ab. Der ganze linksrheinische Zugverkehr ist gestört.

In dem an der Küste von Tasmanien gestrandeten schwedischen Schiff „Alsheld“ wurde von der ausgesandten Rettungsexpedition die Leiche des Kapitäns

aufgefunden. Dieser ist verhungert. Das Schicksal der übrigen Besatzung, soweit sie nicht bei der Strandung ertrank, ist ungewiß.

„Daily Chronicle“ meldet aus New York vom Donnerstag, daß in Santa Cruz in Mexiko 400 Chinesen den englischen Dampfer „Woolwich“ angriffen, um ihre Landsleute aus der Quarantäne zu befreien; sie überwältigten die Matrosen, wobei einige schwer verwundet wurden, bis Militär und Polizei eingriffen. Das Schiff wird jetzt militärisch bewacht.

Zum Erdbeben in Calabrien liegen heute noch Meldungen vor, die die Größe des Unglücks in dem gemeldeten Umfang bestätigen. So meldet ein Korrespondent aus Ferruzzano, daß dort von den Häusern nur noch Ruinefragmente übrig geblieben sind, die jeden Augenblick einzustürzen drohen. Dabei herrschen Regen und Sturm, die den Schaden und die Gefahr noch vergrößern. Der Umfang der Katastrophe ist noch nicht abzusehen. Weitere Truppenverstärkungen sowie Kleidungsstücke werden dringend erbeten. Der König hat für die Opfer der Katastrophe 100 000 Lire gespendet und der Kriegsminister hat die Entsendung weiterer Truppenabteilungen nach Calabrien mit Maultieren und anderem Material angeordnet. Die Regierung wird jeden Tag 20 Zentner Brot dorthin schicken.

Wie die römische „Tribuna“ meldet, beträgt die Zahl der durch das Erdbeben in Ferruzzano Getöteten und Verwundeten je 500.

Aus Württemberg.

Gmünd, 24. Okt. Die bürgerl. Kollegien setzten heute den Wahltermin für die Gemeinderatswahl auf den 30. Dezember fest.

Göppingen, 24. Okt. Die Festsetzung des Wahltermins für die Gemeinderatswahlen gab zu einer längeren Besprechung der bürgerl. Kollegien Anlaß. Es wurde beschlossen, die Wahl an dem seit Jahren festgelegten Termin (am 2. Montag im Dezember, heuer also am 9. Dez.) vorzunehmen. Dieser Beschluß wurde im Gemeinderat gegen 3, im Bürgerausschuß gegen 2 Stimmen gefaßt. Ausschlaggebend gegen eine hinauschiebung der Wahl bis Ende Dezember war u. a. auch der Umstand, daß man es vermeiden wissen will, die Wahlkämpfe auch in die Weihnachtszeit hineinzutragen.

Nürtingen, 25. Okt. Hier findet am 27. und 28. die Jahresversammlung des württ. Turnlehrervereins statt. Das Programm sieht neben einer Reihe anderer Gegenstände einen Vortrag des Turnlehrers Thumm-Heilbronn über den deutschen Turnlehrertag in Stuttgart vor.

Pfullingen, 24. Okt. Heute übergab Privatier Louis Laiblin der Stadt eine hochherzige Stiftung: das nahezu vollendete Konzert- und Vortragshaus mit angebauter Turnhalle, genannt „die Pfullinger Hallen“, in den letzten Jahren nach den Plänen von Architekt Professor Theodor Fischer erbaut und unter Leitung von Professor Götzle-Stuttgart von den Malern Brüllmann, von Dugo, Goldschmid, Kolliat, Pfennig u. a. mit dekorativen Fresken, die Bedeutung der Künste veranschaulichend geschmückt. Die Stadt verlieh dem hochherzigen Stifter das Ehrenbürgerrecht.

Lauffen, a. N., 24. Okt. In Bezug auf die durch die Presse gegangenen Mitteilungen betr. der Trockenlegung des Redarbets wegen Anbringung eines Wehraufsatzes durch das Zementwerk und die damit verbundene Vereinfachung des landschaftlichen Bilds, schreibt Stadtschultheiß Lehner dem Staatsanzeiger: Es ist festzustellen, daß dieser Wehraufsatz von der K. Kreisregierung seinerzeit zur Ausführung in seiner jetzigen Höhe genehmigt wurde. Eine von den bürgerlichen Kollegien am 29. August ds. Js. an die K. Straßen- und Wasserbauinspektion Strüßmann gerichtete Anfrage wurde am 27. September 1907 folgendermaßen beantwortet: „Es ist gewiß in manigfacher Hinsicht zu bedauern, daß zur Zeit das eigentliche Redarbt unterhalb des Wehres fast wasserlos ist. Ich kann die Ursache hiervon aber nur in der außerordentlichen Trockenheit des heurigen Jahrgangs finden. Eine genehmigungswürdige Vornahme an dem Wehr seitens des Portlandzementwerks ist nicht bekannt und eine gute Verdichtung seines Wehres gegen Wasserverlust kann dem Werksbesitzer nicht wohl verwehrt werden.“

In Stuttgart verunglückte auf dem Güterbahnhof beim Anfahren an eine Ausladehalle der 44jährige Fuhrmann Feger, indem er zwischen 2 Wagen geriet, dabei hat er so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er an deren Folgen im Katharinenhospital gestorben ist.

Aus Biberach wird geschrieben: Wie man hört, wird das Strafverfahren gegen den Gärtner Joseph Anton Bruder von hier, der am 16. Juni 1904 abends die damals 12 Jahre alte Leichenjägerstochter Viktoria Frey el hier, in der Nähe des Friedhofs ermordet hat, hinsichtlich der gegen ihn erhobenen Anklage des Mordes aber wegen angeblicher Geisteskrankheit außer Verfolgung gesetzt worden ist, wieder aufgenommen werden, da sich während der jetzigen Verwahrung des Bruder in der Irrenanstalt keine Anzeichen von Geisteskrankheit gezeigt haben sollen. Dem Ausgang des neuen Strafverfahrens wird mit Spannung entgegengesehen.

Von der Alb: Während aus anderen Ländern von großen Ueberschwemmungen berichtet wird, herrscht in den meisten Orten des Bezirks Urach infolge der seit Monaten anhaltenden Trockenheit großer Wassermangel, der sich umso empfindlicher fühlbar macht, als gegenwärtig der Bedarf zur Vereisung des Obstes besonders stark ist. Das Wasser muß in Fässern, oft weit her geholt werden und an den wenigen noch schwach erzieligen Brunnen entstanden schon Vorkereien. Dem Vieh wird teilweise eine unbeschreibliche Notlage zum Trinken vorgelegt, was dann in der Beschaffenheit der Milch zum Ausdruck kommt.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 25. Okt. Spielplan der K. Württ. Hofoper. Sonntag 27. Okt.: Aulassin und Rikolete, hierauf Flauto solo. (S. B. 7 Uhr). Montag 28. Okt.:

Ethelwold (A. 8. 7 1/2 Uhr). Dienstag 29. Okt.: Carmen (B. 1. 7 Uhr). Mittwoch 30. Okt.: Die weiße Frau auf Avenel (C. 1. 7 1/2 Uhr). Donnerstag 31. Okt.: Rosen, Niederhalle: 1. Abonnementskonzert (1. Symphonieabend B. 2. 7 1/2 Uhr). Freitag 1. November: Aulassin und Rikolete, hierauf Pagliacci (A. 1. 7 1/2 Uhr). Samstag 2. November: Der Dieb (C. 2. 7 1/2 Uhr). Sonntag 3. November: Tannhäuser (S. C. 6 1/2 Uhr). Montag 4. November: Macbeth (A. 2. 7 1/2 Uhr). — Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 5.—11. November 1907. Dienstag 5. Nov.: Unbestimmt (Schauspiel). 6. Nov.: Evangelmann. 7. Nov.: Unbestimmt (Oper). 8. Nov.: Unbestimmt. 9. Nov.: Unbestimmt. 10. Nov.: Sizilianische Bauernehe. Neu einstudiert: Puppenfee. 11. Nov.: Zu Schillers Geburtstag: Kabale und Liebe.

Gerichtssaal.

Prozeß Moltke-Harden.

(Dritter Verhandlungstag.)

Berlin, 25. Okt. Der Zubrang zum Gerichtssaal war heute ganz außerordentlich.

Die Sitzung beginnt mit der Frage des Vorsitzenden, ob Fürst Eulenburg erschienen sei. An seiner Stelle erscheint der Hausarzt, Sanitätsrat Gentsch, der die Erklärung abgibt, er habe dem Fürsten das Aufstehen verboten. Das gerichtsarztliche Attest werde bald eintreffen. Justizrat Bernstein wünscht, daß die Benennung des Fürsten erst später, und wenn irgend möglich, in voller Öffentlichkeit stattfindet. Der Fürst wird die Tatsache, daß er Päderast ist, nicht abstreiten können. Herr Liman wird bekunden, daß Bismarck dies in den schärferen Ausdrücken gesagt habe. Justizrat Gordon: Das Zeugnis des Fürsten Bismarck beweist nichts. Bedächtig wurden bereits die hochstehenden Personen. Was die Benennung des Fürsten Eulenburg betrifft, wollen Sie da wirklich, wenn der Zeuge hier einen Schlaganfall erleiden und tot umsinken sollte, die Verantwortung dafür übernehmen? Harden sagt halblaut: Ja. Das Gericht zieht sich zur Beschlussfassung zurück. Es verurteilt, der Zeuge Bollaardt, dessen Vereidigung ausgesetzt worden ist, soll sich in Begleitung des Kriminalkommissars v. Treslow in die Wohnung des Fürsten begeben und sich über seine Aussage, ob der Fürst zu den Gästen der Dynarschen Villa gehört habe, vergewissern. Justizrat Bernstein erhebt dagegen Bedenken, die nicht durchdringen. Der genannte Zeuge wird also beurlaubt, um in die Berliner Wohnung des Fürsten zu fahren und ihn in schonender Weise zu befrichtigen.

Justizrat Gordon: Mein wichtigster Antrag ist, den Grafen Lynar und den Grafen Hohenau darüber zu vernehmen, daß Graf Moltke an den Zusammenkünften in jener Villa nicht teilgenommen hat. Diesen Antrag stellt Gordon mit dem schärfsten Nachdruck und mit der Versicherung, daß auf der Ehre des Klägers nicht ein Tüpfelchen bleiben dürfe. Im übrigen beantragt er noch einmal, den Kaiser darüber zu vernehmen, daß Graf Moltke sich keine politische Rolle angemacht habe. Graf Moltke widerspricht seinerseits dem letzteren Antrag mit der Versicherung, das widerspreche der Tradition, die er dem Hofe gegenüber wahre. Harden lehnt das Zeugnis des Kaisers ab. Der Kaiser habe natürlich die politische Tätigkeit des Grafen Moltke nicht erkannt. Jegliche Verteidigung Harden noch einmal die Glaubwürdigkeit der Frau Elbe. Dabei verwendet er eine Bemerkung, die überaus auffallend wirkt, weil sie nur als Drohung verständlich ist. Er sagt: „Man wagt es auf der Gegenseite nicht mehr, Frau v. Elbe benutzte Unwahrheiten vorzuwerfen, da sie jetzt zwei legitime Verteidiger, einen erwachsenen Sohn und einen Gatten hat, die bereit sind, alle Konsequenzen zur Verteidigung der Dame zu übernehmen. Harden wünscht, daß an Frau v. Elbe noch weitere Fragen gerichtet werden, durch die vor allem die Behauptungen bezüglich eines in den „Gaulois“ zu bringenden Artikels gegen Moltke und den deutschen Kaiser entkräftet werden sollen.“

Justizrat Bernstein schließt sich mit einer überlangen Erklärung an, in der er das Zeugnis einer ehrbaren deutschen Frau, der Frau v. Elbe, nachdrücklich verteidigt. Am Schluß seiner Worte klettert er den Antrag, darüber Beweis zu erheben, daß Graf Moltke im Verlaufe seiner Ehe impotent gewesen sei. Einem deutschen Mann wie Herrn Harden ist es kein Vergnügen, daß ein deutscher General angegriffen wird. Der Einwand der Verjährung, den Harden erhoben habe, sei berechtigt. Freiherr v. Berger werde bezeugen, daß Graf Moltke die Artikel in der „Zukunft“ durchaus richtig verstanden müßte. An dem erwähnten Bismarckwort über den Fürsten Eulenburg sei nicht zu denken und zu deuteln. Für Bernstein ist dieses Wort des ersten deutschen Staatsmannes dreiwertel Beweis. Schließlich verliest der Verteidiger einen in der Monatschrift des Dr. Virchow erschienenen Artikel mit genauer Schilderung der Entlassung der Eulenburggruppe. Er betont, daß darauf nicht geantwortet werden ist.

Mittlerweile ist Zeuge Bollaardt mit dem Kriminalkommissar v. Treslow wieder erschienen. Der letztere bekundet: Er durchlaucht der Fürst habe es abgelehnt sich vom Zeugen sehen zu lassen. Er fürchtet, daß der Zeuge ihn angeblich erkennen will und darüber verurteilt wird. Er wäre ihm wehrlos ausgeliefert. Dagegen sei er bereit, in Gegenwart des Gerichtshofes dem Zeugen gegenüberzutreten, da er dann die Angaben des Zeugen genau berichtigen könne. Das vom Gerichtsarzt eingetroffene Attest entschuldigt mit ausführlicher Begründung das Nichterscheinen des Fürsten Eulenburg vor Gericht. Der Fürst leidet an Herzenerkrankung, an Sehnenentzündung und an schwerer Nervenlähmung.

Antwörter Kern, zu Bernstein: Herr Justizrat, halten Sie die Behauptung aufrecht, daß Graf Moltke sich in dem genannten Fremdenkreise bewegt habe? Dazu äußert sich Harden: Moltke ist mit dem Fürsten Eulenburg befreundet, Eulenburg mit Leonie, mit Hohenau ist Moltke verwandt, er buzt sich mit ihm, wie sich auch der Kaiser mit dem Grafen Hohenau buzt oder gebuzt hat.



Garden gerät in eine Aufregung, die alles bisher Dagewesene übertrifft. Er schreit in den höchsten Tönen und mit den wildsten Gebärden: „Ich schone ja den Herrn noch in letzter Stunde. Wir haben Mitglieder des regierenden Hauses gesagt: „Wollen denn die Herren noch befreiten, was man über sie sagt?“ Graf Moltke wird aufgefordert, sich selbst darüber zu äußern. Er sagt energischer als sonst: „Ich habe meinen Abschied eingereicht, weil ich meine Stellung mit den von Herrn Garden gegen mich erhobenen Verleumdungen für unvereinbar gehalten habe. Vors.: Wurden Sie denn nicht gefragt, ob die Verdächtigungen wahr sind? Graf Moltke: Gewiß, ich habe geantwortet: Nein!

Justizrat v. Gordon sagt, wenn Bismarck den Fürsten Eulenburg für einen Väterken gehalten hat, so war es seine Pflicht, den Fürsten entfernen zu lassen, viel eher, als es die Pflicht des Grafen Moltke gewesen ist, einen solchen Schritt beim Kaiser zu unternehmen. Was Frau v. Elbe betrifft, so ist durch das kgl. preussische Landgericht 1 eine Intrige von ihrer Seite zur Grundlage des Scheidungsurteils geworden. Frau v. Elbe hat dieses Urteil rechtskräftig werden lassen. Bei diesen Worten Gordons macht Frau v. Elbe lebhaft Notizen.

Graf Moltke leugnet auf das lebhafteste und bestimmtste, 1. daß er von den Verleumdungen Hohenaus gewußt habe, 2. daß es seine Pflicht gewesen sein könne, im kaiserlichen Hauptquartier den Demunzianten zu spielen. Garden wird so erregt, daß der Vorsitzende seine Tonart rügt und sagt: So geht es nicht weiter, sonst kommen wir nie zu Ende. — Garden: Ich bin am Ende.

Das Gericht beschließt, den Dr. Hirschfeld als Sachverständigen darüber vernehmen zu lassen, ob er nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlung den Grafen als homosexuell veranlagt bezeichnen kann. — Dr. Hirschfeld antwortet mit einer längeren Erklärung des Inhalts, daß Graf v. Moltke zweifellos normalwüdrig empfinde, wenn es ihm selbst vielleicht auch unbekannt sei. Der Sachverständige verweist auf das Beispiel Oscar Wildes, der vor Gericht seine Liebe zu dem Freunde als rein und edel bezeichnet hat, ganz wie Graf Moltke seine Freundschaft mit Eulenburg nach beher Überzeugung als rein wie die Sonne bezeichnet habe. Der Sachverständige schließt mit einer Polemik, gegen die Bezeichnung des § 175. Er sagt auf weiteres Befragen, daß das Benehmen des Grafen Hohenaus und Lynar dem Grafen Moltke sehr wohl unbekannt geblieben sein kann.

Justizrat v. Gordon zum Sachverständigen: Würde sich Ihre Ansicht ändern, wenn über den Grafen Moltke bezeugt wird, daß er lebhaften normalsexuellen Verkehr pflegte? — Dr. Hirschfeld: Nicht unbedingt. Es kommt auf Details an.

Graf Moltke: Ich muß über mein Verhältnis zum Fürsten Eulenburg sprechen. Meine musikalische Betätigung brachte mich in jüngeren Jahren mit meinem Schwager Grafen Dankelmann zusammen. Zwei Jahre nach dessen Tode 1876 traf ich Eulenburg bei Frau Professor Gustav Richter. Durch ihn fand ich die musikalische Betätigung wieder, die mir gefehlt hatte. Das künstlerische Zusammenwirken mit ihm war für mich eine solche Erholung und Freude, daß ich in eine etwas schwärmerische Korrespondenz mit ihm geraten konnte. Mein Empfinden für ihn war vor allem Dank für künstlerische Anregung.

Mit dem Sachverständigen entspinnt sich eine medizinische Auseinandersetzung. In dem drückend heißen, überfüllten Saale hat die Aufmerksamkeit der Zuhörer ihren Höhepunkt erreicht. In den rückwärtigen Reihen sehen die Zuhörer auf Bänken und Bankleihen, auch anwesende Frauen befinden auf diese Weise ihr lebhaftes Interesse für die medizinische Vorlesung, zu der sich das Gespräch mit Dr. Hirschfeld entwickelt.

Garden: Der Herr Dr. Hirschfeld hat den Grafen Moltke hier gesehen und sprechen hören. Ist sein Eindruck der, daß er ein normaler preussischer General ist. — Dr. Hirschfeld: Darüber habe ich kein Urteil. — Garden: Würde der Sachverständige es für schädlich halten, wenn etwa der König von Spanien homosexuelle in seiner nächsten Umgebung hätte? — Dr. Hirschfeld: Wenn sie sonst tüchtige und brave Menschen sind, dann nicht. — Justizrat v. Gordon: Glauben Sie, daß Friedrich der Große homosexuell war? — Dr. Hirschfeld: Ja, seiner Anlage nach.

Justizrat v. Gordon beantragt die Vernehmung des Dr. Merzbach als zweiten Sachverständigen. — Vors.: Sind die Herren bereit, morgen schon mit den Plaidoyers zu beginnen? — Die Verteidiger bejahen das. Es tritt eine Pause bis 4 Uhr ein.

Beim Verlassen des Saales nach der Mittagspause wird Garden Gegenstand einer stürmischen Kundgebung. Eine dicke Menschenmenge erwartet ihn auf der Treppe, schreit „Hoch“ und „Hurra“ und stürmt ihm auf der Straße nach, wo nach seinem Verschwinden aufgeregte Gruppen stehen bleiben.

Die Nachmittagsitzung beginnt mit der Aussage des zweiten Sachverständigen Dr. Merzbach. Er sagt: Was versteht man unter krankhaften Erscheinungen des Geschlechtslebens? Ein ganz normales Geschlechtsleben, wenn es das überhaupt gibt, führen die wenigsten. Graf Moltke hat lange Zeit den normalen Geschlechtsverkehr ausgeübt, später ist bei ihm eine psychische Impotenz eingetreten, die ihn speziell seiner Frau gegenüber befallen hat. — Justizrat Bernstein bestreitet die Qualität dieses Sachverständigen, weil er sein Gutachten nicht auf Grund der Ergebnisse der Verhandlungen, sondern auf Grund privater Erkundigungen abgegeben habe.

Nach weiterer Debatte über die Qualität Merzbachs als Sachverständiger beschließt der Gerichtshof, von einer weiteren Vernehmung Merzbachs Abstand zu nehmen, weil dieser außerhalb der Beweisaufnahme ein Bild gewonnen und es in seinem Gutachten wiedergegeben habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob weitere Beweisanträge gestellt würden, erklärt der Verteidiger, Bernstein, ein wesentliches Interesse an der Vernehmung des Chefredakteurs Dr. Simons zu haben, der mündlich folgendes bezeugen werde: Im Laufe des Gesprächs mit ihm habe

Bismarck geäußert: die „Hintermänner“ im doppelten Sinn, auch im physischen, (siehe Eulenburg), sitzen in Liebenberg. Diese Leute umgeben den Kaiser und schließen ihn ab. Der Kaiser glaubt, daß niemand ihn beeinflusst und für seine anständigen Berater trifft das zu, aber diese Menschen, die ihm an Geist und Willen unterlegen sind, haben eine gegenseitige Lebensversicherung abgeschlossen. Diese männlichen Kinäden treiben alles von ihm fort, was ihm nicht paßt. Das Schlimmste ist, daß solche Leute immer die Meinung des regierenden Herrn haben. Wenn der Kaiser etwas sagt und sich umsieht, so sieht er immer nur anbetende Gesichter auf sich gerichtet. Sie geben ihm immer Recht und schaffen so ein Gegengewicht gegen die Berater, die ihm pflichtgemäß opponieren müssen.

Hierauf erscheint als Zeuge Platzmajor v. Hülßen. Vors.: Ist Ihnen bekannt, ob Graf Moltke wußte, daß unter seinen Bekannten homosexuell beschuldigte Personen waren? — Zeuge: Nein. — Justizrat v. Gordon: War es Ihnen selber bekannt? — Zeuge: Nein. — Bernstein: Ist Ihnen bekannt, warum Graf Moltke und Fürst Eulenburg nicht mehr in ihren Stellungen sind? — Zeuge ist im Zweifel, ob er darüber Auskunft geben darf. — Der Richter befreit ihn nicht von der Aussage betreffs Eulenburg.

Daraufhin bekundet Major v. Hülßen, daß über Eulenburg Gerüchte im Umlauf waren und daß er selbst an diese geglaubt habe. Ueber Moltke waren gleichfalls Gerüchte im Umlauf. Genaueres über den Grund des Abschiedes des Grafen Moltke kann er aus dienstlichen Gründen nicht sagen. — Der Zeuge tritt ab.

Das Gericht schließt daraufhin die Beweisaufnahme. — Die Plaidoyers beginnen morgen 10 Uhr.

Nach Schluß der Verhandlung wiederholen sich außerhalb des Saales die Ovationen für Garden in starkem Maße. Man empfängt ihn auf der Treppe, ruft ihm Hoch und Hurra zu und geleitet ihn auf die Straße, wo eine zahlreiche Menge die breiten Wege besetzt hält. Die Juristen verstärken sich, das Jodeln wird lauter. Garden besticht mit seinem Verteidiger und dem Schriftsteller Olden eine offene Automobilrosche, aus der er die weiteren Juristen durch Lippen des Hutes erwidert.

Berlin, 24. Okt. Im Auftrage des Kaisers wohnt der Reichstags-Stenograph Dr. Neupert der Verhandlung im Prozeß Moltke-Garden bei, um dem Kaiser nach jeder Verhandlung einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge im Prozeß zu geben. Der Kaiser sieht diese Berichte, die ihm sofort nach Einlauf überbracht werden müssen, persönlich durch und läßt sich dann auf Grund dieser eingehenden Berichte hin und wieder Vortrag halten. Neben Dr. Neupert hat auch Kriminalkommissar v. Tressow Auftrag, ständig an den Verhandlungen teilzunehmen und dem Kaiser Bericht zu erstatten.

Stuttgart, 25. Okt. (Straßammer). Der zwölfte Fall in der Angelegenheit des Wundarztes Pfitzenmaier beschäftigte heute die Straßammer. Die Angeklagten, ein früherer Bezirksfeldwebel und dessen Frau wurden jedoch von einem verurteilten Verbrecher gegen das keimende Leben bezw. Beihilfe hierzu freigesprochen.

Bermischtes.

Der Schlag der Mannheimer Ausstellung.

Ueber den letzten Tag der Mannheimer Ausstellung erhält die Fr. Ztg. folgenden hübschen Stimmungsbericht: War das gestern (am letzten Sonntag) bei uns noch ein Leben! Es begann schon am frühen Vormittag, als eine bleiche Herbstsonne einen heftigen Kampf mit dem jähem Oktobernebel der Rheinebene ausfocht. Aber die Sonne erfuhrte in dem Kampf und überlistete schließlich den Feind, den sie zu Boden schlugte, indem sie selbst in goldener Hochsonnenpracht langsam emporstieg. Auf der Erde rauschte und knisterte es von weißen Kleidern und verführerisch durchsichtigen Spitzenblüsen, die ein frisch gewaschenes Anferstehungsfeiern, von totesglaubten Panamas mit großen Blumenbüscheln, die noch einmal über dem kunstvollen Vodenbau der Blondes, Brannen und Schwarzen gaukelten, von bunten Sonnenschirmen, die sich strafften, als hätten sie auf ewig den Gvatter Regenschirm in die Flucht geschlagen. Und das alles vermischte sich hübsch paarweise mit den dunkleren Farbionen der massulinen Kontur und ergoß sich in breitem Strom durch die weitgeöffneten Ausstellungstore, ergriß von allen Vergnügungslotalen und Restaurationen Besitz, stand auch noch einmal vor den Erzeugnissen von Kunst und Wissenschaft und drehte sich alsdann in immer tollerem Wirbel in demselben Maß, wie der Tag zur Nüfte ging und die goldene Sonne von der silbernen Mondscheibe ausgelöst wurde. Und der Mond erschraf sogar einen Moment, denn es stieg ein großer, bieder, weißglühender Konfurent am Nachthimmel empor, der ihn, den Mond, schier auszulöschen drohte. Aber gleich darauf lachte der Mond wieder breit und hell und legte vor Lachen den Kopf auf die Seite und las das, was er für ein Riesengebirge angesehen hatte, als die großen Kessame-Lettern einer Sekfirma von dem dicken Bauch seines Konkurrenten. Gleich darauf verlöschte auch dieses Erkennungszeichen, als die beweglichen Lichtbündel des Scheinwerfers dem Fesselballon die magische Beleuchtung entzogen, um sich den übrigen Attraktionen der Ausstellung zuzuwenden. Und das war viel, sehr viel. Man mußte schon die Augen weit aufreißeln, wollte man es überblicken. Am besten tat man daran, sich noch einmal dem Fesselballon anzuvertrauen und das Lichtermeer aus der Vogelperspektive zu genießen. Was die Ausstellungsleitung sonst nur, gewissermaßen, teilschweilige hergab, schüttete sie an diesem Abend auf einmal aus. Der Wasserurm leuchtete nebst allen Konturen der weitläufigen Gebäude, die Flammenbogen in den Alleen brachten noch einmal alle Hutschleifen in Gefahr, alle farbigen Lichtketten in den Blumenbeeten schaukelten umher in wechselndem Farbenspiel, und endlich wurde auch noch im Vergnügungspark ein blendendes Feuerwerk abgebrannt, zu dessen Lob und Preis

sich die Menschen fast erdrückten. Dann holten die Turmuhren in langen durchdringlichen Schlägen zur Mitternacht aus, da erlosch der Wasserurm, es erloschen die übrigen Konturen, es fiel die Leuchfontäne in sich zusammen, die Flammenbögen wurden zu dunklen Eisenreifen, und die Glühketten zuckten nur noch vereinzelt und schwächlich, wie wenn einer in den letzten Zügen liegt. Nur der Mond stand noch da oben und legte lachend seinen dicken Kopf auf die andere Seite, und die Sterne bligten auf, als hätten sie sich zum Spott die Augen besonders blank gepugt. Nun ist eine richtige Mähermittwoch-Stimmung über unsere Stadt gekommen. Wehmütig schleicht die Erinnerung an den geschlossenen Bilettschaltern vorbei, und lieblose Hände reifen bereits die Blumenstöcke aus dem Erdboden, während die geschäftige Spekulation darauf lauert, billig zu kaufen. Schwere Rollen ächzen bereits über die wohlgepflegten Kieswege hin, und in die kleinen, lauschigen Gartenhäuschen schlägt die Dacke des Herbstregens ihre Bretsch. Wie ein dunkler, kalter Klumpen lag heute Abend diese Stätte so wohlgeratener Fröhlichkeit in der klaren Nachtlust, und nichts erinnerte mehr an all das flotte Leben als eine rüchichtslose Licht-Reflexe, die immer noch in reslofem Eifer ihren elektrischen Mähreisen um sich selbst schwingt.

— Scharfbild. Dienstmadchen: „Die Flitterwochen bei meiner Herrschaft scheinen vorüber zu sein. Früher haben sie immer eine Zigarette gemeinschaftlich geraucht, und jetzt steck ich schon jedes eine an!“

Handel und Volkswirtschaft.

Getreidehand in Württemberg. Mitte Oktober. Die Nachrichten über den Herbstgetreidehand in Württemberg lauten, wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering bedeuert, für Winterweizen 2,7, Winterbrot 2,8, für Winterroggen 2,6. War das ohne Herbstwetter für die letzten Erntegeschäfte, insbesondere für die vorzüglich ausgefallene Roggenernte, sowie für die Weizenerte, die ein qualitativ sehr gutes Produkt liefert, überaus günstig, so ist durch die andauernde Trockenheit die Herbsternt etwas beeinträchtigt worden, und ein nicht geringer Teil der Felder harret noch der Bekämpfung. Auch treten die Feldmäuse allenthalben sehr stark auf und richten an dem Stoppelfeld sowie an den jungen Saatens großen Schaden an. Immerhin kann im Landesdurchschnitt der Stand der aufzulegenden Saat ein befriedigender genannt werden. Das sog. Herbstfutter ist heuer wegen der Trockenheit etwas mager ausgefallen, so daß die Grünfütterung bald ihrem Ende entgegen gehen wird.

Die kommende Krise. Die „Schwäb. Ztg.“ schreibt über den Zustand der Arbeitsverhältnisse: Die Aufträge der großen Betriebe der Metallindustrie gehen seit Wochen zurück. Die Folge ist, daß z. B. in der großen Fabrik von Bösch hier seit Montag fast 8 nur noch 7 Stunden gearbeitet wird. Daneben ist eine beträchtliche Verminderung des Personals eingetreten, da zahlreiche Arbeitskräfte, die den Rückgang merken, bereits anderwärts Beschäftigung gesucht haben. Ebenso ist in der Daimlerischen Motorenfabrik für die Schmelze an Stelle der 10tägigen die 9tägige Arbeitszeit eingeführt worden. Wegen Mangel an Aufträgen! Ein Neubau, der zur Erweiterung des Betriebs bestimmt war, bleibt einweilen so gut wie leer stehen. Die Waggonfabrik ist ebenfalls noch der Rückgang bei der Daimlerischen Motorenfabrik noch seinen zwingenden Schluß über eine kommende Geschäftskrise zuläßt (es liegen hier andere Gründe vor), so ist doch der Rückgang bei Bösch sehr beachtenswert. Weniger Verdruß und die ganze Lebenshaltung teurer: das kann schlimme Wintermonate abgeben.

Konkurs-Eröffnungen. Franz Hönle, Privatmann in Stuttgart, Augustenstraße 1. Eisenwein, Ferdinand, Schuhmacher in Reichenbach a. Fils. Gerst, Christian, Bäckermeister in Golsheim-Ludwigsburg. Bachmann, Hermann, Inhab. einer Weicherei und Färberei in Reutlingen.

Berlin, 25. Okt. (Fruchtboerse.) Weizen per Okt. 231.—, p. Dez. 233.—; p. Mai 236.—. Roggen per Okt. 211.50, p. Dez. 208.50, p. Mai 207.50. Hafer per Okt. 171.50, p. Dez. 176.50, p. Mai 182.25. Reis per Okt. —.—, p. Dez. 192.—, p. Mai —.—. Rübel per Okt. 77.10, p. Dez. 77.50, p. Mai 75.10

Herbstnachrichten und Weinverkäufe.

Heilbronn, 25. Okt. Heute vormittag 11 Uhr fand im kleinen Harmoniesaal die Berichtigung der Erntegewinnse der Weingärtnergesellschaft statt. Die sehr zahlreich erschienenen Käufer wurden von Oberbürgermeister Dr. Gölbel herzlich willkommen geheißen namentlich im Hinblick darauf, daß der heutige Jahrgang etwas vorzügliches biete. Ueber die Weine brauche man nicht viel Lob zu sagen, da durch die am 11. d. ermittelten Weinproben sich von selbst ergeben hat, daß es gesunde, reifgemadene und belagter Vergärung recht gute haltbare Weine werden. — Wenn man auf den vollständigen Fülltrug des Herbstes 1906 zurückblide, so sei es unseren Weingärtnern ums mehr zu ginnen, wenn sie heuer ein so schönes Erzeugnis zur Verteidigung bringen und er lebe die Herren Käufer ein recht lebhaft zu sichern. Nachdem nun der Geschäftsvorstand Bericht die Verkaufsbedingungen verlesen hatte, begann die Versteigerung: Es wurden erzielt: 1. Clever 91—99 M. pr. Hektol., 2. Schwarz-Riesling 88—98 M. pr. Hektol., 3. Trollinger 93—97 M., 4. Weißwein 1 mit weiß Riesling 64—75 M., 5. Weiß-Riesling 78—88 M. Bei der ausgezeichneten Qualität hätte Weiß-Riesling einen höheren Preis erzielen dürfen. Das ganze Quantum ca. 600 Liter wurde abgesetzt.

Weinsberg, 25. Okt. Die Weingärtnergesellschaft hat am Donnerstag ihr Herbstregiment bei zahlreicher Beteiligung der Käufer aus dem ganzen Lande verweigert. Die Käufer wurden von Stadtschultheiß Gvnterfeld begrüßt. Die Versteigerung hatte folgendes Ergebnis: 24 Hektoliter Clever mit Kallender und Traminer gemischt, 68 und 87 M. pro Hektoliter zusammen 2078 M.; 17 Hektoliter Trollinger zu 55—90 M. pro Hektoliter zusammen 10187 M.; 24 Hektol. Schwarz-Riesling zu 74 und 75 M. zusammen 1788 M.; 186 Hektol. Weiß-Riesling zu 81—87 M. zusammen 15478 M.; Weiß 1 gemischt mit Weiß-Riesling 120 Hektol. zu je 68 M., zusammen 7440 M. Somit beträgt der Durchschnittspreis für 1 Hektol. Clever 66.66 M., Trollinger genau daselben, Schwarz-Riesling 74.50 M., Weiß-Riesling 83 M., Weißwein mit Riesling 62.07 M. Insgesamt kamen 471 Hektol. Wein zur Versteigerung mit einem Erlöse von 86891 M., die jeweiligen Fahrpreise nicht gerechnet. Somit beträgt der Gesamtdurchschnitt pro Hektol. 78.10 M. Die erzielten Preise sind, soweit sie nicht im Weingärtnerstetter gelagert werden wollen, vom 29. Oktober bis 31. Oktober zu lassen.

Heilbronn, 24. Okt. Nachstehende Preise pr. Hektol. erzielte die Weingärtnergesellschaft bei ihrer heutigen Versteigerung der lebhaftesten Nachfrage: 1. Is Riesling 100 und 101 M., Trollinger 88—91 M., 2. Is Riesling 82—88 M., Weiß 81 und 84 M., 3. Is Riesling 71, 76, 81 M., Weiß 67 und 73 M. Alles verkauft.

Heilbronn, 24. Okt. Bei dem vom 2. Oktober an im Hotel „König“ am 29. Okt. in der Rüter im Göltingenberg vorgenommenen Weinmessen wurden die Preise für 1 Hektol. Weingärtner 84—9 M., für 1 Hektol. Weingärtner (Eisener, Gvnter) und Riesling 75 bis 80 M.

Obst.

Stuttgart, Nordbahnhof 5.80—6.70 M., 11 M. 6.00—6.80 M., Gvppingen 6.80—7.20 M., Gvllingen 6.80—7.— M., Tübingen: Äpfel 6.00—6.50 M., Äpfel 6.80—6.80 M.

Stuttgart, 24. Okt. Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 1000 Ztr., Preis 2 M. 60 bis 4 M. 00. — Krautwerk auf dem Marktplatz. Zufuhr 1900 Ztr., Preis 10 bis 14 M. per 100 Ztr.

Heilbronn, 24. Okt. Obst- und Kartoffelmarkt an der Volkshalle. Preise: Kohlrabi 2. 6.80—8.00; Topfbohnen 12—17.— gelbe Kartoffeln 2. 2.70—3.20; magnum bonum 2. 2.20—2.50; Marktartoffeln 2. 2.80—4.00 M. per 1 Ztr.

Wildbad, 27. Okt. Die vom hiesigen Volksverein auf gestern Nachmittag 1/3 Uhr im Gasthof zur „*Sonne*“ aberaunte Versammlung hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Die großen Räumlichkeiten der *Sonne* waren bis auf den letzten Platz besetzt. Anwesend waren außer den Mitgliedern der hiesigen Volkspartei, Mitglieder der

Deutschen Partei, Mitglieder des evang. Arbeitervereins, sowie eine Anzahl Parteifreunde von Calmbach, Höfen, Neuenbürg und Schömberg. (Bericht folgt.)

Der kategorische Imperativ. Sie wünschte sehr, sich ein schönes Gemälde. Ihm war's zu teuer. Eines Tages schrieb sie ihm in der Zeitung eine Anzeige an, die

hieß: „Schmücke Dein Heim!“ Er drehte das Blatt um wie's stumm auf eine andere: „Wärge Deine Suppen mit Maggi!“ — Und weil von nun an das Mittagessen ganz anders schmeckte, hat sie richtig ihr Gemälde bekommen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Statt Karten.

Ihre Verlobung
zeigen hiermit ergebenst an

Elsa Pfau
Louis Kuch

Wildbad im Oktober 1907.

Bekanntmachung.

Mache der titl. Einwohnerschaft Wildbads die ergebene Mitteilung, daß ich von einer **Holzgertrakt-Fabrik** die **Betreuung** für

Holzbrikette

übernommen habe. Dieselben sind von **Hartholz** hergestellt und brennen sehr gut, haben eine **Brennkraft** wie **Buchenholz**, geben gleich eine **helle Flamme**, halten bei **Regulierung** der Herde und **Defen** mehrere **Stunden** **Glut**. Gasausströmung dieses **Preßholzes** ist **ausgeschlossen**. Preis per Zentner **1.50 Mk.**

Bestellungen nimmt hierauf entgegen
Friedrich Schmelzle.

L A G E R

Öfen Herden Waschkesseln Backöfen
Steinkohlen-Öfen von 17 Mark an
Irische Dauerbrand-Öfen von 13 Mark an (ausgemauert)

Fr. Krauss
Schlosserei und Herdgeschäft.

Baders

Most-Konserven

Keine Chemikalien. Nur Früchten
ist vom natürlichen Obstmooft kaum zu unterscheiden.
Das Liter nur 6 Pfennig,
das Paket, 50 Liter 1,60 Mk., 100 Liter 3 Mk.,
150 Liter 4,50 Mk.

Adolf Krumm.

Oefen Wir sind im Begriffe
nach Leopoldstraße 11
umzuziehen!

Darum verkaufen wir unseren Lagerbestand in
Oefen aller Art besonders billig
Eine Serie einzelner, teils auch
gebrauchter Saal-, Fabrik- u. Zimmeröfen
geben wir unter Preis ab

H. KÜLSHEIMER NACHF.
Pforzheim
jetzt nur noch Leopoldstrasse 11.

Nur 55 Mark per Stück

Eine Partie feine
Nähmaschinen
eingerrichtet zum
Nähen, Stopfen
und Kunst-Sticken
mit fünfjähriger Garantie hat zu
verkauft.

Heinr. Bott (Villa Elsa.)

Evangel. Kirchenchor
Wildbad.
Sente Montag abend
Singstunde
Damen 1/8 Uhr
Herren 1/9 Uhr.
Neue Beitritte erwünscht.
Der Vorstand.

10 Mk. Belohnung
erhält derjenige, welcher die Diebe
die meine Trauben auf meinem Grund-
stück (Eiselsklinge) gestern abend
zwischen 4 und 6 Uhr gestohlen
haben, nachhaft macht, daß ich die-
selben belangen kann.

Rahher, Kübler.
Wildbad.

Der Unterzeichnete bringt **Mitt-
woch vormittag 1 Waggon**
prima
Filderkraut
auf dem hiesig. Bahnhof zum Verkauf.
Carl Bott, Calmbach.

Süße
Trauben

per Pfund 35 Pfg., sowie ganze
Kistchen 1.20 Mk. empfiehlt
Hermann Kuhn.

Bauplatz
zu kaufen gesucht.
In Mitte der Stadt Wildbad
wird ein größerer

Bauplatz
gegen baar von auswärts. Käufer
zu kaufen gesucht.
Gestl. Offerten unt. A. G. N. an
den Verlag ds. Bl. erbeten.

Feinstes
**Delikatess-
Fildersauerkraut**
sowie feinstes
Rauchfleisch
empfiehlt **Hermann Kuhn.**

**Fertige Strümpfe,
Socken, Längen,
Kinder-Strümpfe**
mit Knieverstärkung,
Kinder-Kittel,
gut und schön gestriekt, empfiehlt
Frau **Flaschner Beck.**
Hauptstraße 85 a.
Im **Maschinenstricken** von
Strümpfen zc. empf. sich die **Obige**

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein
Wildbad.

Am 17. Nov. ds.
Jr. findet im Gasthaus
zur „alten Linde“
eine große
**Gesflügel-
Verlosung**

statt. Lose à 20 Pfg., jedoch nur
für Mitglieder des Vereins sind zu
haben bei den Ausschussmitgliedern.
Diejenigen Mitglieder des Ver-
eins, welche Gesflügel zu dieser Ver-
losung verkaufen wollen, werden er-
sucht, sich bei den Herren **Carl
Rath** und **Fr. Hammer** läng-
stens bis 5. November zu melden.

Der Vorstand.

Liederkranz
Wildbad.
Mittwoch abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal
Der Vorstand.

Prima in- und ausländisches
Mostobst
ist heute und morgen an der Kelter zu haben.
Karl Rath, Obstfelterei.

Durch Ueberrnahme der Vertretung einer
leistungsfähigen Papiertwarenfabrik liefert die

**Bernh. Hofmann'sche
Buchdruckerei**

**Düten o Beutel
Kaffeetaschen**
mit oder ohne Firma
zu Fabrikpreisen

MUSTER
sowie Preisliste stehen zu Diensten.

Linoleum! Linoleum!

Durch gemeinschaftliche bedeutende Abschlässe in
**Druck-, Granit- und
Julaid-Ware**
mit den nachstehenden Werken, bietet jeder Konkurrenz
die Spitze.

„Anter-Marke“ **Delmenhorst** ::
„Adler-Marke“ **Magimiliansau**

anerkannt **erstklassige Fabrikate**, seit Jahren bewährt.

Druckware

200 cm breit, von **Mk. 2.50** an per laufenden Meter.
Belegen ganzer Wohnungen und Häuser unter
Garantie für **tadellosen Belag**.

Linoleumseife. :: :: **Bohnermasse.**

Ph. Bosch, Wildbad.

Grosse
Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
zu Gunsten des
Bahr. Landeshilfsvereins
und des
Bahr. Frauen-Vereins vom Roten Kreuz.
Ziehung am 20. November 1907

1. Hauptgewinn: **12.000 Mk.** Lose à 1 Mk.
zu haben in Wildbad bei **Karl Wilh. Bott.**

Grosse Unterboihinger
Geld-Lotterie
zu Gunsten des
Kirchenbaues in Unterboihingen.
Ziehung garant. 19. Dezember 1907

1. Hauptgewinn: **15.000 Mk.** Lose à 1 Mk.
zu haben in Wildbad bei **Karl Wilh. Bott.**

Geschwister Freund
empfehlen in großer Auswahl:
Taschentücher, Schürzen
für Damen und Kinder
**Spitzkragen, Unterröcken,
Blusen, Kostümröcken, Korsetten**
Handschuhe.

